

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1944**

24.4.1944 (No. 95)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Hauptstraße 28, 2. Obergeschoss, 7550-53, nachts nur 7552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Nord und Ostsee, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Aachen, Eßlingen, P. Baden u. A. Die Abgabe einzelner Blätter der Badischen Presse ist nur bei genauer Cautelenangabe gestattet. — Für unvollständige Überläufe der Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwürttemberg

Karlsruhe, Montag, den 24. April 1944

60. Jahrgang / Nummer 95

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtiger Bezugspreis durch Post 1.70 RM. einschließlich 8.3 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägertarife Postbestellung 2.06 RM. einschließlich 18.0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Zustellgebühr. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheft. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisklasse Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Monatsabstellungen Nachlaß nach Staffell B.

Einzelpreis 10 Pf.

## England zwischen den „kommenden Weltgiganten“

Fällt das Empire dem Druck stand? - Willkies Sturz ein Alarmzeichen - Politische Schatten auf der militärischen Entscheidung

Tg. Stockholm, 24. April.

Die lange vorgezogene Empire-Konferenz, das heißt die Zusammenkunft der Dominion-Premiers (Neuseeland), Curtin (Australien), Smuts (Südafrika) und Madenzie King (Kanada), ist unter dem Vorsitz Churchills nun für Mai endgültig festgelegt worden. Es handelt sich um einen alten von Churchill immer wieder aufgegriffenen Plan, dessen Gedanke ursprünglich war, durch eine Machtumgebung des britischen Commonwealth eine Erinnerungswirkung bei verlassener victorianischer Weltgeltung zu machen, sich selbst zur Erbauung, heimlichen und offenen Gegnern und Neidern aber zur Warnung. Inzwischen hat sich dieses Programm einer Kundgebung allerdings verschoben. Die verschiedenen Partner haben sich mit den ihnen zugeordneten Rollen nicht einverstanden erklärt, das heißt, deutlich zu verstehen gegeben, daß sie jede Art demonstrativer Einheit oder Zwangsfront gegen die britischen Machtverhältnisse der Nachkriegszeit, vor allem die USA, unbedingt vermeiden möchten. Dieser Opposition im Lager der Dominions gegenüber hielt dann Smuts Ende vorigen Jahres seine bekannte Rede von Pond aus, in der die üblichen Sorgen der englischen Empire-Zentrale zum erstenmal ungeschminkt herausgestellt und die Warnung vor den beiden „kommenden Weltgiganten“, Sowjetunion und USA, ausgesprochen wurden. Die Antwort der Dominions war das unmittelbare Abschließen von Privatabkommen unter Umgehung der Londoner Zentrale, in dem die beiden Dominions sich über eine gemeinsame Interessensvertretung im pazifischen Raum einig wurden, sowohl gegenüber den USA, als auch gegenüber der Selbstverständlichkeit, mit der bisher London über Einfluß und Verwendung der Dominions verfügt hatte. Die englische Regierung antwortete ihrerseits im Januar mit einer fast bitteren Rede ihres Vorkämpfers Lord Halifax bei dessen Besuch in der Hauptstadt von Kanada. Halifax sprach von der zwingenden Notwendigkeit, vor die sich England gestellt sehe, eine festere Anlehnung an seine Reichsteile zu suchen. Auf sich selbst gestellt oder gar getrennt sei jeder dieser Teile, das Mutterland inbegriffen, ein Spielball der Launen und Begierden mächtiger Dritter, in festem Zusammenhalt

aber könne das Empire immer noch einen beachtlichen Machtfaktor darstellen. Die vorsichtige Andeutung Halifax', daß deshalb die britische Regierung eine straffe Zentralisierung der Imperiums-führung und Verwaltung in englischen Händen wünsche, erhielt jedoch schon 24 Stunden später eine scharfe Abfuhr durch eine Rede des Gastgeber von Halifax, des kanadischen Premiers Madenzie King. King erklärte, daß die Rede Halifax' ohne sein Einverständnis gehalten worden sei. Aufrechterhaltung des Empires ja, aber nur als Rahmenwert, nicht als Käfig, größte Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit der einzelnen Reichsteile, nicht aber ein willenloser Körper mit einem allmächtigen englischen Haupt, so ungefähr lautete die Antwort Kanadas.

In diesen Tagen schließlich hat die englische Regierung zur unmittelbaren Vorbereitung der Dominion-Konferenz eine zweitägige Aussprache über Empire-Fragen im Unterhaus angelegt. Die Aussprache wurde eine inbrünstige Huldigung an den Reichsgedanken, an die Unlösbarkeit des Empires, vermengt mit scharfen Zurückweisungen amerikanischer „Einnischung in britische Familienangelegenheiten“, wie sich Sir Herbert Williams ausdrückte. Die Rollen waren geschickt verteilt. Die Sprecher der Labour Party übernahmen gegenüber der nordamerikanischen Kritik und den Washingtoner Erdgüsten die Rettung des Empires als sozialpolitisch und wirtschaftlich bewährtes und zukunftsfähiges Beispiel eines Nationalenverbandes. Der Labour-Abgeordnete Schinwell eröffnete die Aussprache mit dem bitteren Vorwurf an die USA-Galerie: „Es ist modern geworden, aber das britische Empire zu spät, aber wir können diesen Kritikern nur sagen, doch zunächst einmal vor ihren eigenen Toren zu stehen und in ihrem eigenen Haus für Ordnung und Fortschritt zu sorgen.“ Der gleiche englische Redner der harmlosen Tarnung eines Führers der Vinten unternahm den lang erwarteten Vorstoß zur stillschweigenden Annetierung Niederländisch-Indiens und Teile der belgischen Afrika-Besitzungen als Bestandteil des britischen Interessengebietes in der „Nachkriegsvereinbarung“. Schinwell forderte nämlich „engste Zusammenarbeit mit denjenigen westeuropäischen Nationen, deren Lebensbedingungen im britischen Interessens-Raum liegen.“ Ge-

genüber dieser offenen Sprechweise der englischen Linken verbergen sich die Konservativen, denen man in den USA vorwirft, diesen Krieg allein nur zur Rettung des Empires vorbereitet und ausgeführt zu haben, hinter der bescheidenen Rolle uneigennütziger Fürsorge für die dem britischen Weltverband anvertrauten Nationen. Ein Tory älterer Schule, Sir Edward Grigg, ging so weit, daß die britische Empire in seiner bisherigen Fassung als „Gesellschaftsverband“ zu definieren, „allein dafür bestimmt, gemeinsame Wohlstandsinteressen seiner verschiedenen Mitglieder zu vertreten“.

Die Definition Griggs ist richtig, allerdings nicht, was England, sondern was die Könige der Dominion betrifft. Die Entwicklung des Commonwealth kann in der Tat in drei Perioden eingeteilt werden: Die des Familienverbandes mit England als dem alleinbestimmenden und nichtehelichen Familienoberhaupt (Relationship), die einer Aktiengesellschaft mit der Aktienmajorität im Aufsichtsrat in der Londoner City (Partnership) und die von den Dominions für die Zukunft gewünschte Form einer Gesellschaft bei gleichen Rechten zur gemeinsamen Interessensvertretung. Zur Ueberleitung in dieses dritte Stadium soll, so haben es die Dominionregierungen klargemacht, die Londoner Empire-Konferenz dienen. Sie gaben vor allem zu verstehen, daß die Zeiten, da Englands außerpolitische und militärische Entscheidungen, die für die Auslösung dieses Krieges über Leben und Sicherheit der Dominions, ihrer Völker, ihrer Soldaten und ihrer Wirtschaft verfügen, endgültig und unüberwindlich vorbei seien. „Das Schicksal der Dominions ist oft von Weltereignissen und diesbezüglichen Entscheidungen Londons abhängig gemacht worden, über deren Formung die Dominions keinerlei Einflußmöglichkeit hatten. Sie wünschen deshalb, daß ihre Stimme in Zukunft gehört werden soll, bevor die Ereignisse über ihre Kontrollmöglichkeiten herausgeschoben sind.“ So hat „News Chronicle“ diesen wunderlichen Punkt der selbstherrlichen Rolle Englands als ausführendes Organ einer Reichsverwaltung, die nicht gefragt, sondern nur verständigt wurde, formuliert. Die englische Regierung hat die Bildung eines „permanenten Beratungsrates“ der Dominion in London als Kompromißlösung vorgeschlagen, damit aber bisher wenig Glück gehabt, da die Dominion die Befürchtung vertreten, daß dieser Ausschuss genau so wie die Dominion-Kommissare in London eine reine Statistenrolle spielen würde. Das Abkommen Neuseeland-Australien hat den Gordischen Knoten bereits durchschlagen und einen für London durchaus ersten Präzedenzfall einer selbständigen Außenpolitik der Dominion geschaffen. Man weiß, daß auch Madenzie King für Kanada die gleiche absolute und nicht mehr nur relative Gleichberechtigung von England fordert und eine ähnliche Auffassung herrscht auch in Südafrika trotz der intimen Zusammenarbeit und persönlichen Freundschaft Churchill-Smuts.

Die Londoner Empire-Konferenz, die man offiziell als „intimen Familientag“ bezeichnet, wird natürlich, darüber macht man sich kaum Illusionen, in England unter dem Schatten des abwesenden großen Dritten, der USA, stehen, die sich selbst als Beobachter eingeladen haben. Die Problematik des britisch-amerikanischen Verhältnisses ist zwar durch die lärmende propagandistische Vorbereitung der gemeinsamen militärischen Großprobe im Japansvorsorge etwas in den Hintergrund getreten, sie gewinnt aber hinter dieser Kulisse ständig an Aktualität. Man kann sagen, daß auch, oder gerade für dieses politische britisch-amerikanische Verhältnis der zukünftige Verlauf des gemeinsamen militärischen Offenvertrages gegen Europa von entscheidender Bedeutung sein wird. Jeder Rückschlag hier müßte sich in entsprechender Vergrößerung sofort auf die Einstellung der USA zum

## Neuer Schlag gegen anglo-amerikanische Terrorflieger

Sowjets zwischen Karpaten und oberem Dniester sowie bei Narwa weiter zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Sewastopol, am unteren Dniester und in der Bukowina kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Ueber der Kritik vernichtete deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge bei nur einem eigenen Verlust 20 feindliche Flugzeuge. Zwischen den Karpaten und dem oberen Dniester warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets in harten Angriffskämpfen weiter zurück. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewehrt. Im Südabschnitt der Front hat sich in den letzten Wochen das brandenburgische 176. Jäger-Regiment unter Führung von Hauptmann Brona besonders bewährt. Südwestlich Narwa machten unsere Angriffe in verumpften Gelände gegen zähen feindlichen Widerstand weitere Fortschritte.

In Italien fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt. Nordamerikanische Bomber griffen in den Abendstunden des 22. April mehrere Orte in Westdeutschland an. Besonders in den Wohnvierteln der Städte Hamm und Koblenz entstanden Schäden und Personenverluste. In schweren Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 37 nordamerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, vernichtet.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen mehrere Städte in West- und Mitteldeutschland. Besonders in den Wohngebieten von Düsseldorf und Braunschweig entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie über den besetzten Westgebieten 76 britische Bomber.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Einzelziele in Ostengland an.

### 113 Flugzeuge in knapp 10 Stunden vernichtet

Die am Abend des 22. April und während der folgenden Nachtstunden in das deutsche Reichsgebiet einfliegenden nordamerikanischen und britischen Bomberverbände hatten wieder empfindliche Verluste. Innerhalb von knapp zehn Stunden vernichteten die in diesem Raum stationierten deutschen Abwehrkräfte mindestens 113 Flugzeuge, davon 101 viermotorige Bomber mit rund 1000 Mann Besatzung.

Sowohl die nordamerikanischen Bomberverbände als auch die britischen Luftpiraten versuchten bei ihren Operationen durch starke Sicherungen und Ablenkungsmanöver die Wirkung der deutschen Luftverteidigung zu beeinträchtigen. Dem außerordentlich starken Aufgebot von Jägern, das die nordamerikanischen Bomber schätzen sollte, lieferten deutsche Jäger heftige Luftkämpfe, besonders in den Gebieten von Hamm und Koblenz, und zerstörten durch Abschuß von 37 feindlichen Flugzeugen die geschlossenen Verbände.

Auch der britische Versuch, ihre Bomber in mehreren Gruppen von verschiedenen Richtungen her einfliegen zu lassen, blieb ohne Erfolg. Der Feind wurde in schweren nächtlichen Luftkämpfen über West- und Mitteldeutschland gestellt und nach Abschluß von 76 britischen Flugzeugen bis über die besetzten Westgebiete hinaus verfolgt.

### Auf einen Schlag 23 Nachschubschiffe ausgeschaltet

Berlin, 24. April. Wie der Wehrmachtbericht vom 21. April bekannt gab, führten deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge in der Abenddämmerung des 20. 4. einen schweren Angriff gegen ein feindliches Nachschubgeleit vor der nordafrikanischen Küste durch,

Nach den ersten vorläufigen Meldungen wurden dabei im Seegebiet von Algier zwei Zerstörer, vier Frachter mit 29 000 BRT, sowie ein großer Tanker versenkt und 13 Handelsschiffe mit 103 000 BRT, zwei große Truppentransporter und drei Zerstörer schwer beschädigt.

Aus den nunmehr vorliegenden Gefechtsberichten aller beteiligten Kampf- und Torpedoflugzeuge ergibt sich eine weitestgehende Erhöhung dieser Erfolgsszahlen. Schon während des Angriffs wurden durch Bomben- und Torpedovolltreffer sieben feindliche Schiffe mit zusammen 57 000 BRT und drei Zerstörer versenkt. Unter diesen befand sich ein Truppentransporter von etwa 13 000 BRT und ein Tanker von 8 000 BRT, der unter heftigen Explosionen rasch versank. Außerdem wurden nicht, wie ursprünglich gemeldet, 13 sondern 16 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von über 120 000 BRT, sowie zwei Zerstörer schwer beschädigt.

Die deutschen Kampf- und Torpedoflugzeuge schalteten somit auf einen Schlag 23 Nachschubschiffe mit einer Gesamttonnage von über 180 000 BRT und fünf schnelle Bewachungsfahrzeuge aus.

### In einer Woche fast 2000 Terror-Opfer in Frankreich

Paris, 24. April. Die Zahl der Todesopfer des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf Paris in der Nacht zum Freitag erhöht sich ständig. Sie wurde in den späten Abendstunden des Sonntags amtlich mit 592 Toten bekanntgegeben. Mit einer weiteren Steigerung der Totenzahl ist zu rechnen. Die „Befreier“ haben somit in der Woche vom 15. bis 22. April in Frankreich reiche Ernte gehalten. Weit mehr als 1800 Personen wurden getötet und über 2200 verletzt. Die Pariser Presse berichtet mit größter Empörung über die opferreichen Angriffe. Was man früher nicht für möglich gehalten habe, die Bombardierung des Reichsbildes von Paris, sei in der Nacht zum Freitag Wahrheit geworden. Vielleicht seien unter den vielen Opfern nicht wenige, meint „Petit Parisien“, die an die Befreiung durch die Anglo-Amerikaner geglaubt hätten. Diese sei so gekommen, wie es der britischen Tradition entspreche.

Der Tradition Albions entspricht auch die folgende jüdische Auslassung zu dem Terrorangriff auf Paris, die „News Chronicle“ von sich gibt: „Trotz äußerster Wachsamkeit“, so meint dieses Blatt, „müssen einige Bomben daneben gegangen sein“. Diese Wunden seien jedoch als Beitrag Frankreichs zum Siege zu werten.

### Knor: 50 Prozent der USA-Rekruten dienstuntauglich

Wissabon, 24. April. Ungefähr die Hälfte der zum Wehrdienst Ausgehobenen in den USA sind dienstuntauglich, und zwar größtenteils infolge geistiger Mängel. Diese Tatsache stellt der nordamerikanischen Marineminister Knor in „Colliers Magazine“ fest. Im übrigen legt sich Knor für die Einführung einer einjährigen Dienstpflicht in den USA ein, damit, wie der Minister schreibt, die USA jede Nacht oder jede Kombination von Nächten angreifen können, die ihre künftige Sicherheit gefährden könnten.

### Notenstärke England: USA = 1:3

Wissabon, 24. April. „Wenn der Krieg zu Ende ist, wird Großbritannien nur noch die Hälfte seiner Handelsnotlage haben, aber die USA werden dreimal soviel Handelsnotlage als vor dem Kriege besitzen“, diese Feststellung traf der Direktor von 40 britischen Schiffahrtsgesellschaften, W. C. Barwid, wie „Daily Mail“ berichtet. Das würde bedeuten, daß England über 10 Millionen BRT, und die USA über 30 Millionen BRT, verfügten. Barwid begründet seine

Vorausage mit „starken englischen Tonnagerückstellungen durch Feindeinwirkung“.

### Invasion mit Glockengeläute

Wissabon, 24. April. Wenn in Newyork die Meldung von einer Invasion eintrifft, werden die Gloden der historischen Trinity Episcopal Church alle Mitglieder der Gemeinde zum Beten rufen, wie Pfarrer Philippe M. Styles, das Oberhaupt der Gemeinde, nach einer Meldung aus Newyork ankündigte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß ähnliche Gottesdienste dann in ganz Nordamerika veranstaltet werden könnten.

### Schwedische Erklärung zur Diplomatenherrsche

Stockholm, 24. April. Ueber eine Erklärung der schwedischen Regierung zur britischen Diplomaten- und Kurierherrsche wird amtlich durch das schwedische Telegraphenbüro mitgeteilt:

Anlässlich des von der britischen Regierung am 17. d. Mts. mitgeteilten Beschlusses, den diplomatischen Vertretern in Großbritannien das Recht zur Abwendung und zum Empfang von differtierten Telegrammen oder Kurierpost oder zum Verlassen des Landes zu verweigern, wurde dem britischen Gesandten in Stockholm gegenüber hervorgehoben, daß die schwedische Regierung annimmt, daß diese Maßnahme als von durchaus vorübergehender genereller Natur zu betrachten ist und nur auf einer militärischen Ausnahme-lage beruht. Solange die Umstände keine Veranlassung zu einer anderen Auffassung geben, will die schwedische Regierung sich auf die Erklärung beschränken, daß sie diese Maßnahme nicht in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht oder mit dem diplomatischen Brauch finden kann.

### Wich verhaftet Geiseln gegen Alger-Terror

Paris, 24. April. Zum Schutze der Offiziere und Soldaten der afrikanischen Falange, die in großer Zahl wegen ihrer Angehörigkeit zu dieser Organisation in Alger vor Gericht gestellt und abgeurteilt wurden, hat die französische Regierung „eine gewisse Anzahl von Personen aus dem Verwandtenkreise namhafter Alger-Diplomaten“ verhaften lassen. Diese Mitteilung machte der Staatssekretär für die Aufrechterhaltung der Ordnung, Darnand, über den französischen Rundfunk. Zu den in Haft genommenen Personen gehören Verwandte des Generals Catroux und des Kriegskommissars im Alger-Komitee, Le Troquer.



Europa der Kriegs- und Nachkriegszeit projizierten. Deshalb ringt England im Wettlauf mit der Zeit erbittert um die Klärung und, wenn möglich, die straffe Formulierung der amerikanischen Nachkriegspolitik. Es geschieht in stets wacher Erinnerung an das Fiasko, das man mit Wilson erlebt hat. Gewisse Parallelerescheinungen in der leicht zu enttäuschenden primitiven amerikanischen Interventionsidee zwischen damals und heute werden in England mit Beunruhigung festgehalten. Man weiß in London genau, daß jeder militärische Rückschlag der alliierten Kriegsführung gegen Europa Strömungen und Stimmen, die man in England als „den neuen Isolationismus“ eines im großen und ganzen gesättigten Imperiums bezeichnet, sofort und wahrheitsgemäß in drastischer Weise auftrieb geben würde, mit dem Ergebnis, daß England als der betrogene Verräter an Europa in einem luftleeren Raum als abgeplatteter Restbestand ehemaliger Machtverteiler, nun aber ohne Hinterland, hängen bliebe. Die Aufmerksamkeit und Nervosität, mit der man in England die noch recht undurchsichtige Vorbereitung zur Präsidentenwahl in den USA verfolgt, sind deshalb sehr groß. Als ein ausgesprochenes Schreckensbild wurde das Debakel Wendell Willkies in der Vorwahl des republikanischen Konvents in Wisconsin zur Ausschreibung der Kandidaten der republikanischen Partei empfunden. Die Frage nach den Hintergründen von Willkies' jähem Sturz wird von der Mehrzahl der englischen Beobachter in den USA folgendermaßen beantwortet: Trotz aller Bemühungen Roosevelts drohte die grundsätzliche Frage der Erörterung der zukünftigen US-Außenpolitik in die Mitte der Wahlsauseinandersetzung vorzurücken. „Alles deutet auf einen erbitterten und wilden Wahlkampf in der Außenpolitik als eine der Hauptstreitfragen hin“ schreibt „Daily Mail“ Korrespondent in Washington. Die Geldgeber Willkies hatten festgestellt, daß die Reaktion auf die von Roosevelt und Hull vertretene Unklarheit zu immer neuen Verpflichtungen und Bindungen in der amerikanischen Außenpolitik auf immer größeren Widerstand der Massen stöße. Sie hätten Willkie ihre Fonds gekürzt und der republikanische Konvent und schließlich Willkie selbst konnten nur noch die Konsequenz ziehen. „Alles zusammen genommen sind die politischen Nachrichten und die Entwicklung in den USA in den letzten Wochen, vom britischen Gesichtspunkt aus gesehen, recht enttäuschend gewesen“ lautet „Daily Mail“ und schreibt: „Mächtige Zeitungsgiganten tun hier ihr Neuestes, den von England so befürchteten Drang der USA nach weltweiter Zusammenarbeit und Internationalismus aufzufangen. Sie tun ihr Neuestes, um einen bereits militanten Nationalismus weiter zu entflammen, Amerikas Imperialismus aufzubringen und den Gedanken und das Ideal einer Familie aller Nationen zu zerstören. Die Zeitungen mit den größten Auflagen, wie „New York Daily News“, „Chicago Tribune“, die „Washington Times Herald“ und die ganze Hearst-Presse, sind alle isolationsistisch. Jedes dieser Blätter bejubelt die vernichtende Niederlage Willkies als Beweis dafür, daß das amerikanische Volk zu einem „gesunden und einfachen Amerikanismus“ zurückkehren werde und die Lehre vom Internationalismus verworfen müsse. Stark beunruhigt von diesen Möglichkeiten stellt der englische Korrespondent die Erwägung an, ob etwa Roosevelt ohne seinen im Krankenhaus befindlichen Schutzhelme Kopf auf den furchtbaren Gedanken kommen könnte, aus Willkies' Mißgeschick eine Mahnung zur Umstellung seiner eigenen Außenpolitik abzuleiten. Die Haare des „Daily-Mail“-Korrespondenten sträuben sich hierbei bei dieser Vorstellung. Alle englischen Beobachter in den USA sind sich einig darüber, daß die kommenden militärischen Ereignisse auf dem europäischen Kontinent von ausschlaggebender Bedeutung für diese inneramerikanische Entwicklung sein werden.

**Marshall Mannerheim an die finnischen Waffenbrüder**  
Helsinki, 24. April. Anlässlich der am Samstag in Helsinki durchgeführten dritten Verbandstagung der finnischen Waffenbrüdervereinigung, die nach dem Winterkrieg als Selbsthilfe der Front und Heimat für Soldatenfamilien, Kriegswaisen und Hinterbliebenen stand, richtete der Marschall Finnlands, Mannerheim, verbunden mit seiner Anerkennung für die erfolgreiche Arbeit der mit 160 000 Mitgliedern über das ganze Land verzweigten Organisation einen Aufruf an die finnischen Waffenbrüder, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Krieg immer höhere Forderungen an die Ausdauer des ganzen finnischen Volkes stelle. Zu den Lasten kämen in steigendem Maße Versuche des Feindes hinzu, durch Agitation des Volkes Widerstandskraft zum Erlahmen zu bringen, um damit das zu erreichen, was weder Waffengewalt noch Bombenterror herbeizuführen vermöchten. In dieser Zeit sei die Einigkeit, die in den düsteren Tagen des Winterkrieges das finnische Volk befehlte habe, seine wertvollste Kraft. Das vaterländische Zusammengehörigkeitsbewußtsein der finnischen Waffenbrüder sei damit zu einer tragenden Säule unerschütterlicher Garantie der Einigkeit des ganzen finnischen Volkes geworden, die größte Bedeutung in den ersten Tagen des Krieges habe und damit wesentlich für lange Zeiten das Schicksal der künftigen Entwicklung des Staates bestimme.

**Aus aller Welt**

**Painliche Folgen eines vergessenen Protokolls**  
Berlin. Lore M. war Sekretärin in einem von der Wehrmacht geschützten Betrieb der Luftwaffe. In dieser Eigenschaft wurde sie zu einer Sitzung in einer Abteilung des Luftfahrtministeriums zur Protokollführung beigezogen. Einige Monate später bewarb sie sich um eine Stelle als Sekretärin in einer Auslandsvertretung des Deutschen Reiches in Athen. Sie erhielt die Stelle und fuhr nach dem Einsetzen. Beim Grenzübertritt wurden ihre Papiere geprüft und ihr Gepäck vom Zoll untersucht. Hier fand man unter ihren Briefschaften einen Durchschlag jenes Protokolls. Sie gab dazu an, sie habe das Protokoll in Eile verfasst müssen und nicht Gelegenheit gehabt, Fehler zu berichtigen. Sie habe einen Durchschlag zurückbehalten, an dem sie die Verbesserungen vornehmen wollte. Sie habe den Durchschlag mit nach Hause genommen, ihn bei Luftalarm zu ihren Briefschaften in den Koffer gelegt und später nicht mehr daran gedacht. Lore M. ist 21 Jahre alt, ihr Leben gab zu keinem Verdacht nachrichtendienstlicher Tätigkeit Anlaß. Nach halbjähriger Haftzeit, während der eine genaue Prüfung aller Vorgänge stattfand, wurde sie wieder auf freien Fuß gestellt. Der Generalsstaatsanwalt nahm zwar an, daß eine Zuwiderhandlung nach § 92 b Reichsstrafgesetzbuch vorliege, da die Sekretärin durch ihr Verhalten gegen die Vorschriften der Verschlußsachanweisung ein Gebot der Reichsregierung übertreten habe. Da das Verbrechen jedoch als verhältnismäßig gering angesehen wurde und nachteilige Folgen nicht eingetreten waren, hatte das DRK erklärt, an einer Strafverfolgung kein Interesse zu haben. Inmehrin hat die Nachlässigkeit Lore M. sechs Monate Strafuntersuchungshaft mit vielen Unannehmlichkeiten gebracht.

**Der Tod in Diabeshänden**  
Lissabon. Fünfehn mit Tuberkelbazillen infizierte Meerschweinchen wurden aus dem Laboratorium der portugiesischen Tuberkuloseforschungsgesellschaft gestohlen. Die Diebe werden durch öffentliche Anklageführung in der Presse vor dem Genuß der Tiere gewarnt, da dadurch schwere Gesundheitsstörungen erfolgen könnten.

**Petiot noch nicht verhaftet**  
Paris. Der Pariser Massenmörder Dr. Petiot ist noch nicht gefangen. Ein an der spanischen Grenze verhafteter Mann, den man für Petiot hielt, mußte wieder freigelassen werden. Obwohl sein Signalment dem des Massenmörders ungefähr entsprach, ergab ein Vergleich der Fingerabdrücke die Nichtigkeit des Verdachts.

**Spaniens älteste Frau 110 Jahre alt**  
Granada. Der bei Granada gelegene Ort Almunecar plant eine offizielle Ehrung der dort wohnhaften ältesten Frau Spaniens. Es handelt sich um die Bäuerin Dolores Gonzalez, die bereits das 110. Lebensjahr erreicht und eine Nachkommenchaft von 152 Kin-

**Der Geburtsstag des Führers**

Der Führer nimmt die Glückwünsche der Wehrmacht und der Waffen-SS entgegen. Von links: Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Dönitz, Reichsinnenminister Reichsführer SS Himmler, Generalfeldmarschall Milch.



Presse-Hoffmann (M.B.)

**Stimmung, die „gefährlichste Schwäche der USN.-Armee“**

„Wie wird es mir ergehen, wenn für mich die Zeit kommt?“ - Die Frage nach dem Sinn des Krieges  
Bd. Lissabon, 24. April. Die Frage nach dem Kampfsinn der nordamerikanischen Soldaten auf dem europäischen Kriegsschauplatz und an der pazifistischen Front wird von den führenden Militärkreisen der USA in der nordamerikanischen Presse erörtert. Die Antwort, in zahlreichen von den USA-Zeitungen und -Zeitschriften veröffentlichten nordamerikanischen Soldatenbriefen und Korrespondenzberichten von der Front bestätigt, lautet: Die nordamerikanischen Soldaten wissen nicht, wofür sie kämpfen. Sie sehen keinen Sinn darin, gegen die Deutschen zu kämpfen, und daß die Luftlosigkeit und das Gefühl der Sinnlosigkeit ihres Kampfes bei den nordamerikanischen Truppen bereits einen beunruhigenden Umfang angenommen haben.  
Zitiert wird der Brief eines nordamerikanischen Frontsoldaten, der erklärt, daß man diejenigen, die eine klare Vorstellung darüber hätten, warum die USA in Europa Krieg führten, an den Fingern einer Hand abzählen könne. Es sei heute so weit, daß die nordamerikanischen Soldaten die amtlichen Erklärungen aus Washington über das allgemeine Kriegsgeschehen mit größtem Mißtrauen aufnehmen und von vornherein als „Propaganda“ bezeichnen. Der nordamerikanische Soldat sei gegenüber den Schlagworten der Politiker und Propagandisten völlig abgestumpft und lehne die hemmungslose Prähererei und Selbstbeweihräucherung der Washingtoner Sprecher ab, die die Nordamerikaner als engelshafte Wesen und den Feind als bösen Teufel darstellten. Nach fast drei Jahren Krieg habe die Propagandamaschine der Nordamerikaner selbst in den Reihen ihrer eigenen Soldaten an Zugkraft verloren und einer gewissen Steilspitze Platz gemacht.  
Wie erst man in den führenden militärischen Kreisen der USA das Abflauen der allgemeinen Stimmung in der nordamerikanischen

Armee betrachtet, das die „New York Times“ als die „gefährlichste Schwäche“ der USN.-Armee bezeichnet, geht aus der Schaffung eines besonderen „Amtes für die Schulung der Truppen“ hervor. Dieses dem USA-Generalsstab unterstehende neue Schulungsamt soll, wie die Zeitschrift „Fortune“ berichtet, versuchen, durch Vorlesungen und Vorträge an der Front und in den nordamerikanischen Heimatgarnisonen den Kampfsinn und die Kriegsmoral der USN.-Truppen zu stärken, und dem nordamerikanischen Mißfetter wider besseres Wissen und Gewissen eintrüchtern, daß der verurteilte Vernichtungskrieg der USN.-Juden und der Wallstreet gegen Europa ein Kampf für die Interessen und den Bestand des nordamerikanischen Volkes sei.  
Die Ungebildetheit und Unzufriedenheit unterkreuzt der Korrespondent des „Daily Express“ mit der Behauptung, Langeweile könne schlimmer sein als die Schlacht, vor allem für junge Berufssoldaten. Trostlos stellen sie sich immer wieder die Frage: „Wie wird es mir ergehen, wenn für mich die Zeit kommt?“ Diese ungeduldrigen britischen Truppen fragten weiter, warum es in Italien so schlecht vorangehe, und wie sich wohl die Bombenangriffe auf Deutschland auswirken, wie jedoch - wenigstens nicht laut - ob es ihnen gelingen werde, die Deutschen an der zweiten Front zu schlagen. Daraus könne man erkennen, daß sie durchaus nicht voller Siegeszuversicht sind und sich der Schwierigkeit des ihnen bevorstehenden „Abenteuers“ vollumfänglich bewußt sind.  
Die Offiziere prüfen natürlich, fährt der Korrespondent Moorehead fort, die Moral ihrer Soldaten, aber die Ausbildung sei endlos gewesen, und das Warten auf etwas, was nie einzutreten scheine und doch eines Tages kommen müsse, mache keinen Spaß; feiner bilde sich ein, daß der Kampf an der zweiten Front leicht sein werde.

**Was geschieht mit den notgelandeten Flugzeugen?**

Stockholm, 24. April. Die Verhandlungen der Westmächte mit den Neutralen mit dem Ziel, deren Export an die Achsenmächte zu unterbinden, dürften demnächst um eine neue Streitfrage bereichert werden. Es könnte nämlich in diesen Verhandlungen, so schreibt die Londoner „Daily Mail“ am Freitag, auch die Frage der Verwendung der in neutralen Ländern notgelandeten Flugzeuge der Westmächte zur Sprache gebracht werden. Das Blatt begründet diesen Hinweis mit der Behauptung, einige Staaten verwendeten die auf ihrem Gebiet notgelandeten Flugzeuge dazu, ihre eigene Luftflotte auszubauen. In diesem Zusammenhang werden Gire, Schweden und Spanien genannt, die zum Teil mit Hilfe von derartigen für den Krieg der Westmächte gebauten Flugzeugen angeblich sogar neue zivile Luftlinien eröffnen wollten. Die „Daily Mail“ erwähnt dabei allerdings, daß die Westmächte zur Vermeidung der „großen Lagerkosten“ es bisher vorgezogen hätten, die betreffenden Flugzeuge den neutralen Regierungen zu verlaufen.

**Oberleutnant Roosevelts amüsanter Krieg**

Genf, 24. April. Während die USN.-Soldaten zu Tausenden bei Nettuno, Cassino und auf dem pazifischen Kriegsschauplatz verbluten, Monate und Jahre im Wägenmörser und im Dreck des Schützengrabens leben - wegen Schiffsausfalls, wie es offiziell heißt - auch nur einmal Heimaturlaub zu erhalten, vergnügt sich Oberleutnant Roosevelt jr. in dem mondänen Luxusort Miami Beach in Florida. Als Grund für seinen dortigen Aufenthalt wurde „Ausbildung in der U-Boot-Jägerwaffe“ angegeben. Daß dieser Vorwand aber von der Öffentlichkeit richtig bewertet wurde, verrät die USA-Zeitschrift „News Week“. Als Roosevelt jr. gefragt wurde, wie er sich das kostspielige Leben in dem Luxuskurort leisten könne, war die recht offenherzige Antwort: „Mein alter Herr hat Geld“.

**Judensperre in englischem Club**

Genf, 24. April. „Breitet sich jetzt der Antijudaismus in der Festung der Freiheit selbst aus?“, heißt es in einer Zeitschrift an „News Chronicle“. Der Leser fragt, was denn eigentlich in England los sei und weiß darauf hin, daß jetzt liberale Arbeiterclubs neuen Mitgliedern einen Fragebogen vorlegen, in dem auch gefragt werde: „Von Geburt jüdisch? Antwort: Ja oder Nein. Ein Jude werde in diese Clubs nicht mehr aufgenommen.“

**Wofe kündigt Verlegung seiner Regierung nach Indien an**

Tokio, 24. April. In einer Unterredung mit Kriegsberichterstattern kündigte Subhas Chandra Bose an, daß die Regierung des freien Indiens bald an einen großen Ort in Indien verlegt werde. Die Mitglieder der Regierung seien schon auf dem Wege dorthin. Ein Plan für die Verwaltung der befreiten Gebiete liege bereits vor. Er sehe seine Aufgabe darin, die breiten indischen Volkskreise zu befreien, nicht nur politisch, sondern auch in zivilem Sinne.

**Neun Nationalisten in einem USN.-Bomber**

Stockholm, 24. April. Wie ein amerikanischer Kriegskorrespondent aus Italien berichtet, führte ein USN.-Bomber mit zehntöpfiger Besatzung aus neun verschiedenen Ländern seinen ersten „Auftrag“ aus. Außer Kanadiern, Mexikanern, Irländern und Chinesen habe sich, sage und schreibe, ein Amerikaner an Bord befunden. So schieden auch die USA gleich den Engländern lieber andere für sich ins Feuer.

**Auch eine „kämpfende Demokratie“**

Schanghai, 24. April. Einen interessanten Aufschluß über die Zustände in der Tschungking-Armee vermittelt eine Tschungking-Meldung zufolge ein Befehl Tschungkingkommandos, wonach die neuen Rekruten nicht mehr mit Stricken zusammengebunden werden dürfen, um sie am Desertieren zu verhindern.

**Arbeitsentgelt am 1. Mai**

Somit in Betrieben am 1. Mai 1944 oder am vorhergehenden Sonntag zur Erfüllung kriegswichtiger Aufgaben gearbeitet werden muß, werden die Gewerkschaftsämter diesen Betrieben auf Antrag die notwendige Genehmigung zur Feiertagsarbeit erteilen. Die Feiertagsarbeit ist mit den in gesetzlichen, tariflichen oder sonstigen Bestimmungen vorgesehenen Zuschlägen zu vergüten.

Der Führer hat Gauleiter Albert Hoffmann, der bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gauleiters des Gauess Wehrkreis-III der NSDAP. beauftragt war, zum Gauleiter des Gauess Wehrkreis-III ernannt.

Oberleutnant Josef Swernemann, Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Staffelführer in einem Jagdgeschwader und Sieger in 126 Luftkämpfen, starb im Angriff auf feindliche Bomber den Heldentod.

Reichsbewerfer von North empfing den Generalen und Reichsmächtigsten des Großdeutschen Reiches in Lugano, Dr. Edmund Beesenmeier, zur Liebererhöhung des Befehlshabungsbeschlusses.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsschreiber: Arthur Weiss, Hauptverlagsleiter: Dr. Carl Gelpke, Sprecher in Karlsruhe.

bern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln hat. Die Greisin ist noch rüstig. In ihrem ganzen Leben kam sie über die engere Umgebung von Almunecar nicht hinaus.

**20 Millionen Lire seiner Gefolgschaft vererbt**

Rom. Eine Erbschaft im Wert von fast 20 Millionen Lire hat der ehemalige Direktor der amtlichen italienischen Nachrichtenagentur Stefani seinen ehemaligen Untergebenen hinterlassen. Morgant erhielt sich wenige Minuten nach Bekanntwerden des Sturzes Mussolinis im Juli 1943. Die Erbschaft besteht in der großen Villa in Rom, die Morgant bewohnte und die zugunsten der Angestellten des Unternehmens veräußert werden soll. Morgant, der ein sehr reicher Mann war, hatte keine Kinder.

**Transfusion von Kokosmilch statt Blut**

Schanghai. Die Milch der Kokosnuss als Hilfsmittel in Fällen, in denen hohe Blutverluste nicht sofort durch eine Bluttransfusion ausgeglichen werden können, entdeckte der japanische Militärarzt Leutnant Watanabe, der bei den japanischen Expeditionskreitern auf Sumatra mit seinem Verfahren bereits beste Erfahrungen gemacht haben soll. Er sterilisierte, als er seine Versuche begann, zunächst die Kokosmilch und experimentierte damit an Tieren. Intravenöse Injektionen führten bei diesen Versuchen zu sehr zufriedenstellenden Erfolgen. Er führt dann an seinen Versuchstieren so starke Blutungen herbei, daß sie kurz vor dem Absterben waren. In diesem Stadium spritzte er ihnen eine große Menge Kokosmilch in die Venen, wodurch er sie am Leben erhalten konnte. Das Verfahren soll sich auch bei seiner Anwendung an menschlichen Patienten bisher besser bewährt haben als die Injektion von Kochsalzlösungen, die gewöhnlich vorgenommen wurde, wenn die Umstände eine sofortige Bluttransfusion verhinderten.

**Chinas Jugend richtet Heroin-Händler hin**

Kantung. In Gegenwart von 3000 Schülern und Studenten wurde ein Heroin-Händler, den die chinesische Jugend aufgegriffen und der Polizei übergeben hatte, in einer Vorstadt Kantungs auf einem besonderen Platz erschossen. Während der Vorbereitungen der Hinrichtung sangen die Zuschauer Anti-Opiummlieder. Nach der Vollstreckung des Urteils marschierten sie durch die Hauptstraße von Kantung, wobei sie das Ereignis feierten.

**Kinderhandel eine Hauptgefahr in Schanghai**

Schanghai. Die zunehmenden Fälle von Kinderraub veranlassen die Schanghaier Polizeiverwaltung, die Eltern zu ermahnen, ihre Kinder nicht allein auf den Straßen zu lassen. Die Polizei führt zur Zeit großangelegte Suchaktionen nach verschwindenden Kindern durch, die von Räubern in die Provinzen verkauft werden. Gleichzeitig wurden die Provinzbehörden angewiesen, ihr Augenmerk auf die Kinderverkäufe zu richten und die Hauptverkehrsstraßen zu überwachen.



# AUS KARLSRUHE

## Generalleutnant a. D. Eduard Fritsch

Im hohen Alter von 94 Jahren ist in Oberkirch Generalleutnant Eduard Fritsch, Ehrenpräsident der Badischen Karl-Friedrich-Ordensgemeinschaft und Ritter hoher Orden, in die epige Heimat abberufen worden.

Der Verstorbenen, der am 26. Februar 1851 in Karlsruhe geboren ist, trat 1867 in das Badische Kadettenkorps in Karlsruhe am Linfenheimer Tor ein, kam dann in das Kadettenkorps nach Berlin und von da 1870 als Sekondeleutnant zum Groß. Bad. Leigrenadier-Regiment, in dem schon sein Vater 1812 in Rußland mitgekämpft hatte. Den Feldzug 1870/71 gegen Frankreich machte er als Leutnant in der 7. Kompanie des Regiments mit. Im Gefecht bei Reims am 18. Dezember 1870 wurde er schwer verwundet, war aber nach sechs Wochen schon wieder beim Regiment. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erhielt Fritsch hohe Ordensauszeichnungen, u. a. auch den höchsten badischen Kriegssorden, das Ritterkreuz des Militärlichen Karl-Friedrich-Verdienstordens. 1871 nach dem Uebertritt in die Preussische Armee kam er 1879 zum Stabe des 2. Bataillons des 2. Bad. Landwehr-Regiments Nr. 110, von hier in das 4. Garde-Regiment z. B., wo er 1884 zum Hauptmann und Kompaniechef ernannt wurde, 1891 kam er als Major zum Infanterie-Regiment Nr. 142 nach Mülhausen, wurde 1898 Oberstleutnant, 1900 Oberst und Kommandeur des 8. Lotgr. Inf.-Regts. Nr. 135, 1904 Generalmajor und Kommandant des Truppenübungsplatzes Posen, 1908 auf Ansuchen z. B., 1914 auf Geheiß in der Front wieder verwendet als Kommandeur der 14. Landw.-Inf.-Brig., 1916 Kommandeur der 23. Inf.-Brig. (X. Erf.-Div.), 1918 mit dem Charakter als Generalleutnant verabschiedet. Nach dem Weltkrieg lebte Erziehung in Karlsruhe und beteiligte sich sehr regem am Leben innerhalb der Kameradschaft und des Offiziersvereins 109. Seit einigen Jahren lebte Erziehung Fritsch in Oberkirch (Baden). K.B.

## Konzert blinder Künstler im Friedrichshof

Die Konzertgemeinschaft blinder Künstler „Südwestdeutschland“ veranstaltete gestern nachmittags im Friedrichshofsaal ein Blindenkonzert, dem sich Gustel Schön (Kl.) und Otto Schneider (Klavier), beide aus Heidelberg, zur Verfügung gestellt hatten.

Otto Schneider entwickelte eine gute technische Fertigkeit mit seinem Präludium und der Fuge D-Dur aus dem Wohltemperierten Klavier von J. S. Bach, den brillanten Variationen über ein Thema von Ludovic V-Dur Op. 12 und brachte dann auch ein Sonate D-Dur Op. 1 Nr. 1 von L. v. Beethoven wie mit einem Notturno von Fr. Chopin einen musikalisch wohlausgefeilten Vortrag. Seine sechs Volksliederbearbeitungen beweisen ein feines Empfinden für volkstümliche Musik und brachten ihm herzliche Anerkennung der Zuhörer ein.

Gustel Schön sang bekannte Lieder, vertont von Beethoven, R. Schumann und jene Bearbeitungen von Otto Schneider. Sie zeigte sich stimmlich noch in guter Form und wußte ihr Publikum anzuführen.

Fremdlicher Beifall galt den beiden blinden Künstlern.

## Wieder italienisches Generalkonsulat in Karlsruhe

Auf Anordnung der italienischen Regierung ist das Generalkonsulat Karlsruhe wieder eröffnet worden. Sein Amtsbezirk umfaßt den Gau Baden und die Gaue Hessen, Hessen-Nassau und Kurhessen.

## Eine Morgenfeier für Georg Friedrich Händel / Dichtung und Musik im Staatstheater

Die achte morgendliche Feierstunde im Foyer des Staatstheaters, unter Leitung von Chordramaturg Erich Heger, die wiederum einen sehr guten Besuch aufwies, war Georg Friedrich Händel gewidmet, dem großen deutschen Barockmeister. Zur Aufführung kamen das erste im Jahr 1925 veröffentlichte Braunschweiger Händel in drei Sätzen (Allergro moderato, Andante ma non troppo und Allegro molto), das durch den liebevollen Einsatz von Fritz Köth als Solist und unter der ebenso temperamentvollen wie feinsinnigen Leitung von Otto Mayerath schönste Wiedergabe fand und die Zuhörer voll aufnahmefähig.

Aus den meist unbekanntem „Neu-deutschen Arien“, geschrieben für Sopran, von Instrumentalmusik untermauert, geführt durch Oboe oder Geige, sang Emmy Erb vier dieser garten irischen Gesänge und entwickelte stimmlich besonderen Reiz. Das „Zitternde Glänzen der spielenden Wellen“, das Arien der Seele, die „im Sehen hört“, die „Jüde Stille“, nach der sich der Mensch immer nehmen muß, schwingen als verhaltenes Bild und stille Sehnsucht in ihrem Vortrag mit. Otto Mayerath (Klavier), Hans Kehrmann (Geige), Wilhelm Mayer (Oboe) und Karl Spittel

# K. L. Diehl und Gerda Maurus gastieren im Staatstheater

In sein „Schloß an der Donau“ gestattet uns Alois Johannes Pippel den Eintritt nur bis zur Empfangshalle, einem Entree mit so vielen Ein- und Aus- und Auf- und Zugängen wie ihrer eben die Situationskomik eines Autors bedarf, der bereits in den großen Erfolgen der „Klingelglocke“ und des „Dolledauer Schimmels“ sich seinen Rang in der neuen Komödie gesichert hat. Zudem münden in diesen Raum die Ausläufer einer einseitigen Behaglichkeit; in diesen Raum die Ausläufer einer einseitigen Behaglichkeit; es ist aber ein Trugschluss männlicher Eitelkeit, wenn der Freund des Hauses von einem „maskulinen Raum“ spricht; denn auf ihm ruht eine schwere „feminine Hypothek“. Wie diese nun von der „Gläubigerin“ ratenweise getrieben wird, das ist der Rahmen dieses recht geschickt gemachten Dialogspiels!

Der Anlage nach ist das Ganze eigentlich eine jentische Novelle. Aber hier setzt nun Karl Ludwig Diehls Hand an, um dieses in Dialogen dahinfließende und gerade an den für Pippel so typischen lyrischen Szenen in Monologe einmündende Geschehen im Menschlichen zu verankern. In der Hauptrolle selbst ein Meister des stummen Spiels besitzt Diehl die innere Kraft und Ruhe, Meisterschüler der stummen Szenarie zu schaffen, in denen nur mit den Händen und Gesten die Gedanken und Gefühle in der schwülen Atmosphäre wie elektrische Funken knistern. Die für Diehls Spiel so kennzeichnende große Pose, das in Großformat-Treten, gepaßt auf diesen Hintergründe erst das volle Gewicht, das sein Spiel über die Ebene dekorativer Künstlichkeit in die Sphären warper Natürlichkeit trägt. Trotz des wenig intimen Raumes arbeitet sich dabei ein bei allen

baroden Schönheiten doch herzlich intimer Charakter der Komödie heraus. Stargastspiele sind zwar meist so angelegt, daß sich in ihnen der „Star“ aus dem Ensemble-Rahmen herausspielt. So stark auch Diehls künstlerische Individualität bei der Aufführung ins Gewicht fällt und so sehr auch die sprachliche Vollendung und jentische Kraft seiner Partnerin Gerda Maurus vom Staatstheater Berlin das Niveau bestimmt, so hat die Spielleitung doch verstanden, solche Spitzenleistungen mit den Leistungen der Kräfte unserer eigenen Schauspielbühne zu einer Delikatesse erstklassiger Ensemblekunst zu verschmelzen. Man denke nur an Anneliese Garbes „Kenate“, diese von den Augen bis zu den Fingerringen durch und durch besetzte und von warmen Herzen durchpflante Frauengestalt, oder an Gellys quälend lebendigen Leopold, der in seiner intellektuellen-Eitelkeit glaubt, zu schieben und doch geloben, nämlich vom Leben beiseitegehoben wird, an Schurdses sein stilifizierter Kammerdiener oder an Wällers in allen Tönen des Blut- und Boden-Polorits gezeichneten Charakterkopf eines niederbayerischen Landpächters! Ein Kabinettstück der Charakterdarstellung war Wehners Faustrecht, an dem alles edel war, das Stürmungen und Augenwinkeln ebenso wie die Hausgebrauch-Philosophie oder die elementaren Ausbrüche einer Dometienjele. In kleineren Rollen feuerten noch Richels, Kienjcherz und Erla Baumhoff ihr bewährtes Können bei und legten dabei Zeugnis ab für Diehls glückliche Hand auch in der „Kleinmalerei“. Ein schöner Erfolg für Gäste wie Ensemble!  
Dr. C. C. Speckner

## Blick über die Stadt

### Schutz der Luftschutzbauten

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Aus gegebener Veranlassung wird erneut darauf hingewiesen, daß die im Stadtbereich errichteten Luftschutzbauten ausschließlich dem Schutze der Bevölkerung gegen Fliegerangriffe dienen. Es ist daher unstatthaft, daß in oder auf diesen Anlagen Kinder spielen, zumal bei den Löschwasserarbeiten mit ihren abgetragenen Wänden und der Wasserfalle Lebensgefahr bei einem etwaigen Hineinfallen besteht. An die Eltern der Kinder wird daher das Bringen der Kinder gerichtet, auf ihre Kinder einzuwirken, diese Luftschutzbauten nicht als Spiel- und Tummelplätze zu benutzen. Eltern, die ihrer Aufsichtspflicht in diesem Sinne nicht genügen, haben die etwaigen Kosten der Reinigung und Instandsetzung beschädigter Luftschutzbauten zu tragen und werden außerdem bestraft. Die Luftschutzbauten werden dem Schutze der Allgemeinheit — für welchen Zweck sie ja auch bei Fliegerangriffen bestimmt sind — empfohlen und zugleich die Volksgenossen um Mithilfe bei der Abstellung der hier schon wiederholt wahrgenommenen Mißstände ersucht.

### „Deffentliche Luftwarnung“ und „Fliegeralarm“

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Aus gegebener Veranlassung wird die Bevölkerung dringend darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Volksgenossen, die sich nicht aus beruflichen Gründen oder zur Erledigung dringender Geschäfte im inneren Stadtgebiet aufhalten müssen, sich zweckmäßigerweise bei „Deffentlicher Luftwarnung“ schnellstens nach Hause in ihren Wohnbezirk begeben, da erfahrungsgemäß in vielen Fällen „Fliegeralarm“ nachfolgen kann. Dies ist dadurch möglich, weil ja am Tage bei „Deffentlicher Luftwarnung“ die elektrischen Bahnen weiter verkehren, so daß immer noch die Möglichkeit besteht, bei „Fliegeralarm“ die Wohnung zu erreichen und außerdem bleibt

die Abwehrkraft des Selbstschutzes erhalten. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder sinngemäß zu befehlen, damit ihnen unnötige Sorgen und Aufregungen erspart bleiben.

### Kurz notiert - schnell gelesen

**Wir gratulieren.** Heute begeht ein alter und verdienter Förderer von Handwerk und Industrie, Oberregierungs- und Gewerbeschulrat Erwin Otto Schmidt, im Ministerium des Kultus und Unterrichts seinen 50. Geburtstag. Seit über 25 Jahren ist dieser bekannte Schulmann mit den badischen Gewerbeschulen eng verbunden, die er mit Geschick und Hingabe besonders gefördert hat. Als alter Gefolgsmann des Führers schon lange dem Nationalsozialismus zugehörig, hat Pg. Schmidt seit seiner ehrenvollen Berufung in das Ministerium und Beförderung zum Oberregierungs- und Gewerbeschulrat als Leiter des gesamten gewerblichen Schulwesens dieses betreut und jäh für diese wichtige Schulgattung und ihre neue Ausrichtung gekämpft und sich besonders durch die Errichtung von vordbildlichen Fach- und Meisterkursen für das Handwerk große Verdienste erworben, die auch von handwerklichen Organisationen durch die Ernennung zum Ehrenmeister und durch die Verleihung der goldenen Ehrennadel des deutschen Handwerks würdig wurden. Heute obliegt ihm neben den badischen Gewerbeschulen auch die Betreuung der elsässischen gewerblichen Schulen, deren rascher Aufbau seiner Initiative und seinem Organisationsstalent mit zu verdanken ist.

### Vom Huberport

Das Anrufen aller deutschen Hubervereine fand in diesem Jahre am besten Sonntag in allen deutschen Gauen statt. Der Startbeleg wurde von Potsdam aus gegeben. Einleitend von der Feler sprach der hies. Reichsverbandführer Pg. Breimener und anschließend der Reichsverbandssleiter Regierungsrat a. D. Baull.  
An Karlsruhe begann die Feler bei den einzelnen Sportvereinen vormittags um 11.30 Uhr. Vor den Bootshäusern hatten sich die Mitglieder zu einer kurzen Feler versammelt, um anschließend nach dem Startbeleg mit ihren Booten auf Radt zu gehen. Der Karlsruher Huberverein von 1879 lag mit 9 Booten in Führung. Anschließend fand eine eindrucksvolle Feler im Bootshaus statt. Eine Deutsches Feler ein, da auch gleichzeitig der Karlsruher Huberverein von 1879 die Feler seines 65-jährigen Bestehens beging. Die Kunstfunktionsleiter des Bundes 109 unterstützte durch zahlreiche Lieder die Feler. Der hies. Vereinsführer gedachte der 7 gefallenen Kameraden und beachtete die ältesten Mitglieder. Die Götterauscheidungsfeier der 83. im Gebiet Baden sollen in diesem Jahr in Karlsruhe ausgerichtet werden. Sz.

### Notizen aus Duellach

Sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Hilfszugführer bei der Deutschen Reichsbahn feiert heute Otto Eberichweiner, Ernst-Friedrich-Strasse 2. Durch Betriebsführer und Arbeitskameraden wurde der Jubilar geehrt und für seine langjährige treue Pflichterfüllung wurde ihm Dant und Anerkennung ausgesprochen.

### Voranzeigen

**Badisches Staatstheater.** Im Großen Saal heute 13 Uhr Dunter Nachmittags für die Bekehrmacht. Abends 8 Uhr für die RZG. AdF. die Vucini-Der „Fest“. — Morgen 18 Uhr außer Miete die Operette „Wiener Blut“.  
**Ein Gastspiel des spanischen Cellisten Casado.** In der Reihe der Konzerte, welche die RZG. AdF. mit bekannten Künstlern durchführt, dürfte das am kommenden Donnerstag, den 27. April, 19-20.30 Uhr im Friedrichshof stattfindende Gello-Konzert des weltberühmten spanischen Cellisten Caspar Casado als eines der bedeutendsten gelten. Casado gastierte bisher mit außerordentlichem Erfolge in allen Großstädten des europäischen Kontinents. Eintrittskarten in der AdF.-Vorverkaufsstelle, Waldstraße 40 c (am Ludwigsplatz).

# Paradies in den Anden

ROMAN VON CURT HESSE

16  
Im Zurückspringen rief sie den Tisch um. Das Geschirr fiel klirrend zu Boden. Er hatte einen Reßen ihrer Waise in der Hand und hatte das Gefühl, als sei sein Gesicht von Wesfern zerhackt. Seiner selbst kaum mehr mächtig, packte er einen Sessel und schleuderte ihn gegen die Wand, so daß die Lehne zerbrach. Er stampfte in die Scherben des zu Boden gefallenen Geschirrs.

Ueber sein Gesicht, dessen Haut an einigen Stellen geplakt war, lief ein dünner Streifen von Blut herab. Seine Schultern zogen sich nach vorn.

Sie floh hinter in ihr Zimmer, doch er war im gleichen Augenblick an der Tür, rief sie mit einem wilden Ruck auf, so daß Babette, die sich an der anderen Klinke festklammerte, ihm fast zu Füßen geschleudert wurde. Er schob sie vor sich her und drang mit ihr in den Raum ein. Vom Gang her hatte er laufende Schritte gehört. Die Kreolin, die Babette in der Halle erwartet hatte, und durch den Lärm erschreckt worden war, kam in den Salon gestürzt.

„Wer ist dort?“ fragte Enrique mit heiserer Stimme. Er hielt von innen den Türgriff fest umklammert. „Ich, Antonia, Don Enrique!“

Obgleich sie im dunklen Zimmer waren, über das nur das Mondlicht einen ungewissen Schein warf, sah Babette, die zum Schläge bereit am Fenster stand, wie ein triumphierender Schimmer in Enriques Augen trat. Er leuchtete noch, doch er befüßte seine Stimme und sagte mit scheinbarer Distinktion: „Ich bin mit meine Donna Babette in ihrem Schlafzimmer, Antonia... Es ist nichts, du kannst gehen. Bede Pedro, er soll in einer Stunde herankommen und hier auftraumen.“

Ueber das Gesicht der Kreolin huschte ein verstehendes, breites Lächeln. Mit großen Augen streifte sie die wilde Unordnung des Salons und ging. Er hörte an der Tür, wie sie den Salon verließ. Dann wandte er sich zu Babette, die als schmale, aufrechte Silhouette am Fenster stand.

„Ich gehe jetzt, du hast die Wahl, ob du mich heiraten, oder ob du auf Grund von Antonias Zeugnis deinen Ruf verlieren willst. Ich müßte dann allerdings deine Erbansprüche aufheben. Du kennst das Testament!“

Er ging zur Tür und betupfte mit dem Tuch sein Gesicht, da ihm das Blut in den Mund gelaufen war. „Ich bin galant, Babette! Wenn du meine eheliche Verbund zurückweist und einen Bezicht bei Doktor Truffino in Lima niederlegt, werde ich Antonia ein Schweinegeld zahlen und niemand erfährt ein Wort davon, daß du mich schmeißend diese Nacht in dein Schlafzimmer ließt.“

Sie schleuderte ihm die Reitpeitsche vor die Füße, und es schien, als wollte sie sprechen.

Er hob mißsam die Hand: „Nebereide dich nicht. Ich lasse dir Zeit und Ruhe für deine Entschlüsse. Ich gehe morgen früh auf meine Hacienda bei Pajacambo, wo mich jede Nachricht von dir erreicht, am liebsten die, die du selbst überbringst. Antonia nehme ich mit nach Pajacambo. Du brauchst dann morgen früh hier nicht vor ihr zu erröten, und es ist auch nicht gut, wenn man Zeugen der Gefahr aussetzt, beeinflusst zu werden. Ich erwarte eine gute Nachricht von dir.“

Er hob die Reitpeitsche auf und öffnete die Tür: „Gute Nacht, Palomita!“

Der noch sehr junge Ingenieur Haubenreißer stand im Lazarett von Pajacambo vor Klaus, der mit Verbänden um Kopf und Bein in einem Liegestuhl lag, und verabschiedete sich. „Also, du kannst ganz beruhigt sein, Klaus, und dich so lange hier auskurieren, wie du Lust hast, ich werde da oben deinen Laden schon schmeißen. Natürlich pfusche ich dir nicht ins Zeug, der Alte hat mich schon darauf festgelegt, ich darf nur genau nach deinen Plänen Abschnitt 14 und 15 weiterbauen.“

Klaus hörte verblüfft zu. Es war ihm schrecklich, seine Arbeit liegenzulassen und mitanzusehen, daß ein anderer sie fortführte. Er kam sich kraftlos und gänzlich überflüssig vor. „Ich kann nichts dagegen tun, Haubenreißer. Schließlich muß ja die Arbeit weitergehen. Die Ärzte hier helfen reichlich viel mit mir an, und der Chef hat sich von ihnen einwickeln lassen. Wäre ich nicht Ingenieur, so wäre ich längst gesund geschrieben und baute mir oben eine neue und bessere Hütte! Dieser Unfall, es ist eine verdammt Geschichte!“ — Haubenreißer wollte ihn beruhigen: „Wird bald aufgelklärt sein, sei ohne Sorge! Mich haben sie auch schon vernommen. Ich wurde heute zur Banca Transatlantico bestellt, wo ein großes Verhör war. Den neuen Kassierer, du kennst ihn, Charlie Kearney, haben diese Burken behandelt, als hätte er das Geld in seine Tasche gesteckt, jeden von uns überhaupt wie einen Schwerverbrecher...“

Ja, übrigens das Neueste: Kearney und Greta Brandes, du kennst sie ja, die blonde Schwedin, die in der Bank die Auslandsforenrespondenz macht, die sind nun ein Herz und eine Seele, nicht doch sich so gut wie verlobt. Verstehe ich gar nicht. Ich habe mich doch auch um sie bemüht, aber zu mir war sie wie ein Fleischer. Nun liegt Kearney bei ihr als Favorit im Rennen. Wir vom Bahnbau kommen da alle erit unter: ferner Lieben...“

Klaus schwieg betreten, und jetzt erit bemerkte Haubenreißer, daß er ein sehr heißes Thema angechnitten hatte, und daß er bei seinem letzten Aufenthalt in Pajacambo gehört hatte, wie es um Klaus und Greta stand. Er war nicht tafthun, als er sich mit der Hand vor den Mund schlug mit einem: „Ach so ja, natürlich, ich weiß schon, wie konnte ich das nur vergessen!“ seinen Bericht beendete.

Er setzte sich vor Schred hin und wurde rot bis an de Ohren. Ganz entmutigt, jagte er: „Ich bin ein altes Kamel und dabei noch so jung. Sei mir nicht böje, Klaus!“

Klaus reichte ihm etwas müde die Hand: „Keine Spur, Haubenreißer. Halte dich ganz ruhig da oben die ersten Tage. An die Höhe muß man sich erst gewöhnen. Auf Patrik kaufst du dich verlassen, er ist ein guter irischer Tischfüßel. Graule dich nicht, es ist ein bißchen einlam dort oben. Also mach's gut.“ „Ehrenwort, Klaus, und recht gute Besserung!“

Haubenreißer war froh, daß er nach seiner Dummheit schnell verschwinden konnte. Auf Klaus' Tisch standen Blumen, die Greta ihm geschickt hatte, sie selbst hatte er nicht wiedergelesen. Es war ihm auch, als sei seine Beziehung zu ihr längst erloschen: diese Geschichte oben am Raio del diablo hatte alle Dinge verdrängt.

Babette hieß das Mädchen, das er an dem Nachmittags vor dem Ueberfall kennengelernt hatte. Babette... Wo mochte sie wohl jetzt sein? Ein leiles Klirren ließ ihn aufsehen. Jemand hatte ein paar Steinen an sein Fenster geworfen. Er ging hin und öffnete. Draußen stand sein Diener Jonny in einiger Entfernung und lam nur langsam mit traurig geenttem Kopf näher.

„Na, Jonny, was ist mit dir? Du hast doch nichts abbekommen.“ „Was Patron trifft, trifft Jonny auch...“

Er stand still, ließ den Kopf hängen und bezeugte so seinenummer. Klaus rief ihn ans Fenster und gab ihm ein paar Zigaretten. Auch er schwieg. Nach einer Weile sagte er leise: „Meine Gunde...“ (Fortsetzung folgt!)



